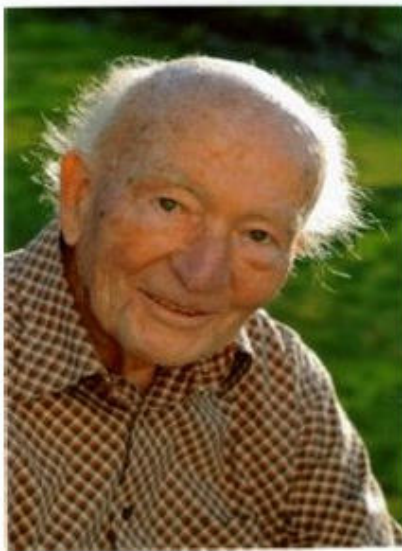


## Hubert Bernhard ein Hardheimer „Bu“ im Schwarzwald <sup>1</sup>

### Waldkirch

Autor:

Helmut Berberich.



**Vermittelt durch: Ralph Bernhard, Waldkirch.**

### Er erlebt das Kriegsende in Italien - als Gefangener

Ein Kriegstagebuch über die letzten Kämpfe der Wehrmacht in Italien: Hubert Bernhard aus Waldkirch, heftig verliebt in Tilde aus Boccon in den Euganer Bergen, weiß, wie schlecht es in der Heimat steht: Freiburg und Donaueschingen besetzt. Am 27.4. muss seine Einheit Este räumen, alle schweren Waffen am Po zurückgelassen. „Partisanen überall, Flieger wie nie.“ Er will die Einheit nicht im Stich lassen, verzichtet darauf, sich in Boccon verstecken zu lassen. Immer wieder entkommt er gerade noch so dem vorstürmenden Gegner. Beluno: Beim Versuch, mit 30 Fahrzeugen Beluno gewaltsam zu durchfahren, von überall her Feuer, Handgranaten, Beifahrer verletzt, der Major auch. An einer vermauerten Straße Stopp: beim Verbinden kommen „die Banden“ – Gefangenschaft. Plünderung, Verhöre, am 2. 5. mit etwa 2000 Mann den Engländern übergeben. „Der italienische Pöbel tobte sich gegen uns aus.“ Uhr, Messer, Schuhe, alles weg. Treviso: amerikanisches Lager, Staunen über „den Aufmarsch der Amerikaner an Gerät, Fahrzeugen und Waffen. Gegen diese Macht mit unseren Mitteln so lange zu kämpfen, war einfach Wahnsinn und ein Verbrechen am deutschen Volk.“ Vincenza, Bologna, Pistoia: mit Steinen beworfen. „Ausgerechnet diese Verräter“, dann am 5.5. Pisa: ein riesiges Lager mit etwa 100 000 deutschen Gefangenen. Bald sehr gute Versorgung, Schlafsäcke, Zelte: „Es ist erstaunlich, was die Amerikaner für uns alles ausgeben.“ Doch große Langeweile, nichts zu tun, am 26.5. dann Abfahrt in Güterwagen nach Süden. Fahrt endet in Bari in Süditalien.

---

<sup>1</sup> Quellen:<http://www.was-fuer-ein-leben.de/anschauen2009.php?ida=153> III. 45. D

Hubert Bernhard, dessen Vater Franz Ignaz /Bernhard/Mutter Elisabetha /Mesmer/

Dienstag, den 16. April: Es geht zu Ende. Täglich wird es unverkennbarer. Ich wage kaum noch, eine Karte anzusehen. Jammervoll ist dieses Stückchen Deutschland, unaufhaltsam steigt der Feind von allen Seiten ins Herz der Heimat. Not, Elend, Hunger und Vergeltung für alle dummen und schlechten Taten unserer Großen. Ein Schrecken ohne Ende wird es sein. Am Sonnabend war ich mit dem Wagen unterwegs. Schön ist es draußen in Boccon. Die Kastanien haben ihre Kerzen aufgesteckt, das letzte Obst blüht und an den Kirschbäumen hängen schon über erbsengroße Früchte. Am Sonntag war ich bei der Armee. Die Fahrt über die Berge, die Colli Euganei war wunderschön. Ich sah den Armeeführer General Herr, meinen alten Divisionskommandeur der 13. Panzerdivision. In der vergangenen Woche kam nochmals ein lieber Brief von Mutter aus Waldkirch, es war am 22. April, er wird der letzte gewesen sein.

Gestern wurden Freiburg und Donaueschingen besetzt, der Feind ist bis zur Schweizer Grenze bei Tuttlingen durchgestoßen und hat so den südlichen Zipfel des Schwarzwaldes abgeschnitten. Es sind die Franzosen, die die Heimat besetzt haben. Wie mag es den Lieben ergehen? Im letzten Brief schrieb Mutter noch vom heimatlichen Sonntagsfrieden des Osterfestes, und dass noch alle wohl sind und ausreichend zu essen da ist. Wie mag es nun werden.

NAME: General der Panzertruppe Traugott Herr

PW NO:A267647 or A267467 (Contradictory evidence)

Rang: General der Panzertruppe, CAPTURED:Italy, DATE: 2 May 1945.<sup>2</sup>



## Badische Zeitung 2008

Die Heimatstadt erweist Hubert Bernhard Ehre.

Der 88 Jahre ?? = doch geb.: 03 Okt 1920 alte Bildhauer und Künstler durfte beim Festakt im Barocksaal des Elztalmuseums den erstmals verliehenen "Waldkircher Kulturpreis" entgegennehmen.

## WALDKIRCH.

In einem Festakt im Barocksaal des Elztalmuseums verlieh Oberbürgermeister Richard Leibinger vor zahlreichen Gästen den 1. Waldkircher Kulturpreis dem Bildhauer und Künstler

---

<sup>2</sup> Bild von Wikipedia

Hubert Bernhard, dessen Vater Franz Ignaz /Bernhard/Mutter Elisabetha /Mesmer/

Hubert Bernhard, der ihn als Auszeichnung für sein bildhauerisches Lebenswerk mit großer Freude entgegennahm und ihn seiner Frau in besonderem Maße widmete.

Kultur, so sagte OB Leibinger in seiner Vorstellung dieses erstmals verliehenen Waldkircher Kulturpreises, finde vor Ort statt, in den Städten und Gemeinden, die ihr wiederum Heimat geben und regionale Identität stiften. Leibinger: "Sie vermag – da der Mensch auch Visionen zur Orientierung für seine Lebensgestaltung benötigt – aber auch Initialzündungen auslösen, die zukunftsweisend sein können, weil sie inspiriert und Kreativität fördert". Dies sei der Hintergrund, so der OB, "weshalb der Stellenwert der Kunst und Kultur in unserer Stadt gesichert und ausgebaut werden muss".

Basierend auf den kulturpolitischen Grundsätzen hatte die SPD-Stadtratsfraktion nach Anregung durch Evelyn Ganter und OB-Stellvertreterin Ursula Querfurth den Antrag gestellt, einen Waldkircher Kulturpreis "in Anerkennung außergewöhnlicher Leistungen" ins Leben zu rufen. Die erste Verleihung wurde beantragt für Bildhauer Hubert Bernhard und fand das einstimmige Votum des Rats.

Eingehend auf die Vita des Geehrten hob Richard Leibinger einige der fast ungezählten Arbeiten des Künstlers im kirchlichen, öffentlichen und privaten Bereich hervor wie die Madonna auf dem Marienbrunnen am Marktplatz oder das Werk "Schafft Frieden", das zum Symbol der 1. Waldkircher Friedenswochen im November 1978 wurde und damit – seiner Zeit weit voraus – die "Kunst im öffentlichen Raum" ins Blickfeld der kommunalpolitischen Diskussion rückte. Ein besonderer Schwerpunkt der bildhauerischen Arbeit von Hubert Bernhard wurden die im Zusammenhang mit der Rebflurbereinigung entstandenen Weinbaudenkmale und Wegkreuze im Markgräfler Land, am Kaiserstuhl und in der Ortenau. Sein Arbeitsfeld aber erstreckte sich nicht nur auf die Region, sondern lag in ganz Deutschland, in der Schweiz, in Frankreich und Italien. Der Oberbürgermeister regte in diesem Zusammenhang die Schaffung eines Werkverzeichnisses an.

"Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung als gelebte Grundwerte und die tiefe Verwurzelung im Glauben, verbunden mit außergewöhnlicher künstlerischer Begabung und unverwechselbarer Werkkonstanz und Weiterentwicklung prädestinieren Sie als Ersten Preisträger des Waldkircher Kulturpreises", so Richard Leibinger, als er die Urkunde und ein außergewöhnlich schönes Blumenstillleben von Dora Vetter an Hubert Bernhard überreichte.

In ihrer "Laudatio aus dem Freundeskreis" zeichnete Evelyn Ganter ein Bild des Künstlers, aber auch des Menschen Hubert Bernhard, der, lange Briefe aus dem schrecklichen Kampf im Krieg in Russland schrieb und den Malariafieberschübe überfielen. Seine Versetzung nach Italien gab ihm Gelegenheit, sich wieder als Mensch zu fühlen. Hier begegnete er der großen Liebe seines Lebens, der Schweizerin Clotilde, die als Erzieherin der Kinder eines italienischen Grafen dort arbeitete und die, als der Krieg zu Ende war und alle Widrigkeiten und Schwierigkeiten überwunden, nicht das komfortablere Leben in Italien vorzog, sondern ihrem Hubert in ein ungewisses Leben ins kaputte Deutschland folgte. "Für mich", so Evelyn Ganter, "eine der schönsten Liebesgeschichten, die so manche love-story der Literatur überholt, weil sie so authentisch ist, so einfach, ehrlich und auf Dauer". Entlang des Wegs um das Haus Bernhard im Waldkircher Rosenweg führte Evelyn Ganter die Gäste zu den großen Kunstwerken aus Holz, dem Hexenturm, zu Philemon und Baucis, dem kleinen Pares-Tempel, der "Sichtbarmachung des Schönen" und schließlich dem "Ikarus" und der "Aprikosenprinzessin" – geschnitzt, gesägt, gemeißelt aus dem krummen, harten Stamm eines toskanischen Aprikosenbaumes, nochmals der Schönheit gewidmet. Hubert Bernhard habe mit seiner Kunst dazu beigetragen, "dass die Stadt noch lebenswerter wurde". Die Menschen

Hubert Bernhard, dessen Vater Franz Ignaz /Bernhard/Mutter Elisabetha /Mesmer/

der Region können das Lebenswerk des Künstlers bewundern, wie der von Evelyn Ganter gedrehte und vorgeführte Film veranschaulichte.

Ralph Bernhard sprach anstelle seines Vaters den Dank für die Verleihung des Preises aus und verlas dessen schriftlich niedergelegten Gedanken "eines langen Bildhauerlebens" der viel gebaut, in den letzten 30 Jahren in der Toskana am begnadeten Ort gegärtnert, an die 150 Olivenbäume gepflanzt, abgeerntet und eigenes Öl erzeugt hat und der seine künstlerische Tätigkeit immer als "dritten Weg zwischen dem Bauen und dem Pflanzen" verstand. "Die Arbeiten wurden geboren aus meinen Ideen. Ich verarbeitete aktuelle Ereignisse, Geschichte und Geschichten, Gedanken, Phantasien, Mystik, Traditionen, Träume". Gerade die Arbeiten im öffentlichen Raum blieben lebendig, wirken über den Tag hinaus, überdauern ihren Schöpfer, können erinnern, mahnen oder einfach nur erfreuen.

An den Beispielen vom Zelebrationsaltar in St. Margarethen, Europabrunnen, oder auch vom Narrenbrunnen im Rathaushof veranschaulichte Hubert Bernhard seine Gedanken. "Waldkirch ist und bleibt meine künstlerische Heimatstadt", schrieb Bernhard, der zum Schluss doch noch persönlich OB und Stadträten dankte: "Wenn mein Schaffen nach so vielen Jahren die Würdigung meiner Heimatstadt erfährt, erfüllt mich das mit Stolz und Dankbarkeit". Bernhard weiter: "Mein größter Dank aber gilt der einzigen wahren Liebe meines Lebens, meiner Mimi. Ohne ihre Zuwendung, ihre Liebe und Treue wäre mein Leben als Bauender, als Gärtner und als Künstler nicht denkbar gewesen".

## **Biografie**

Person, Nachname: Bernhard

Person, Vorname: Hubert

Alter 89

Berufliche oder sonstige Tätigkeit(en) Bildhauer; freischaffender Künstler

Geboren in Hardheim/Odenwald

Aufgewachsen in Hardheim/Odenwald- Waldkirch/Breisgau

Ausbildung, Berufseinstieg in Steinmetzlehre Kressbronn/Bodensee, Studium Bildhauerei Kunstakademie Karlsruhe,

Weitere Stationen:

### **1920**

Geboren 03.10.1920 in Hardheim/Odenwald; dort aufgewachsen, Besuch der Volksschule; erste Kontakte mit späterem Beruf in väterlicher Grabmalwerkstätte.

### **1930-1940**

1932 verlegt Vater den Grabsteinbetrieb nach Waldkirch; Volksschulbesuch bis 1935, Mitgliedschaft in der katholischen Jugendorganisation ND; Steinmetzlehre in Kressbronn mit Gesellenprüfung; 1938 und 1939 Studium der Bildhauerei an der Kunstakademie Karlsruhe.

### **1940-1950**

1940 Reichsarbeitsdienst und Rekrutenschule; 1941 bis 1943 Russlandfeldzug; Verwundung, Malariaerkrankung, Offiziersschule; 1944 Versetzung nach Italien. Ende 1944 dort auf

Hubert Bernhard, dessen Vater Franz Ignaz /Bernhard/Mutter Elisabetha /Mesmer/

spätere Ehefrau Clotilde Schlatter getroffen; 1945 Gefangenschaft und Flucht. 1946 Arbeit in Architekturbüro in Kilsheim/Odenwald. 1947 Heirat in Freiburg. 1948 Übersiedlung nach Waldkirch, Eintritt in elterlichen Betrieb, Geburt des ersten, 1949 des zweiten Sohnes.

## **1950-1960**

Allmähliche berufliche Etablierung; erste größere Aufträge: Marktbrunnen in Waldkirch und Bräunlingen. Erste Auslandsreisen nach Italien, Schweiz und Frankreich.

## **1960-1970**

1960 Begründung eines Zweitwohnsitzes und -ateliers im Schweizer Wallis. Schwerpunkt der künstlerischen Tätigkeit liegt jetzt im kirchlichen Bereich. 1964 wird der väterliche Grabsteinbetrieb mit zwei Gesellen übernommen. 1965 entsteht in Waldkirch ein Familienheim nach eigenen Plänen.

## **1970-1980**

In den siebziger Jahren zahlreiche Weinbaudenkmäler anlässlich von Rebflurbereinigungen in der Region.

## **1980-1990**

1981 Kauf eines ländlichen Anwesens in der Toskana. Anfangs Pendeln zwischen Italien und Deutschland, ab 1985, nach Aufgabe des Grabmalgeschäfts in Waldkirch, überwiegend Aufenthalt in Italien. Seither Verlagerung der künstlerischen Tätigkeit auf Schnitzen vorwiegend in Olivenholz. Im Übrigen Gartenbau, Ölproduktion, Reisen, Kulturgenuss.

## **1990-2000**

Weiterhin von März bis Dezember jeden Jahres in Italien, 1998 Ausfall der Olivenernte wegen Herzinfarkts, zuvor aber Feier der Goldenen Hochzeit auf dem Gran Sasso.

## **2000-2010**

Wegen der besseren medizinischen Versorgung verlängern sich die Aufenthalte in Waldkirch. Die Diamantene Hochzeit wird 2007 aber in der Toskana gefeiert. In Waldkirch entsteht ein Skulpturenpark, 2006/07 wird dabei ein Film gedreht. Die letzte größere Skulptur wird 2007 fertig gestellt. 2009 erhält Hubert Bernhard den Kulturpreis der Stadt Waldkirch.

**Biografie-Skizze** Hubert Bernhard wurde am 3. Oktober 1920 in Hardheim im Odenwald geboren. Er war das älteste Kind des Steinbildhauermeisters Ignaz Bernhard, der zusammen mit seinem Bruder Fritz das Grabmalgeschäft des 1917 verstorbenen Vaters Karl-Ludwig übernommen hatte. Bereits seit dem Ende des 18. Jahrhunderts waren die Bernhards in Hardheim als Kirchenmaurer und Steinmetze nachgewiesen. Hubert Bernhard wuchs mit seinen 1921, 1925 und 1929 geborenen Geschwistern im Kreise der kleinbürgerlichen Handwerkerfamilie in dem 2000 Seelen Ort auf, bis das gemeinsame Grabmalgeschäft die zahlreicher gewordenen Köpfe nicht mehr ernähren konnte und der Vater sich 1932 in Waldkirch im Breisgau niederließ, in der Heimatstadt seiner Ehefrau Elisabeth Messmer, der Tochter eines alteingesessenen Bäckermeisters.

Hubert Bernhard, dessen Vater Franz Ignaz /Bernhard/Mutter Elisabetha /Mesmer/

Hubert Bernhard besuchte hier bis 1935 die Volksschule und begann dann eine Steinmetzlehre in Kreßbronn am Bodensee. Nach deren Abschluss studierte er in den Jahren 1938 und 1939 an der Kunstakademie Karlsruhe bei den Professoren Gutmann und Sutor Bildhauerei. Ein in dieser Zeit entstandenes Grabmal, eine Schutzmantelmadonna, findet sich noch heute auf dem Waldkircher Friedhof. Hubert Bernhard konnte sein Studium nicht zu Ende führen. Es kam die Einberufung zur Wehrmacht mit Kriegseinsätzen in Russland und Italien, unterbrochen durch Lazarettaufenthalte in Frankreich und Offiziersschule in Magdeburg.

In den Jahren zwischen 1940 und 1945 führte Hubert Bernhard ein Tagebuch, das nicht nur Inhaltlich, sondern auch sprachlich als bemerkenswert zu bezeichnen ist. Es schildert die Entwicklung eines jungen Deutschen aus ländlich-katholisch geprägtem Elternhaus, der zunächst zwar nicht der nationalsozialistischen Ideologie aber doch der Kriegspropaganda folgend allmählich durch die Brutalität der Kampfeinsätze im Kaukasus, die Härte der russischen Winter und die in den Sümpfen der Ukraine zugezogenen Malariaanfalle, den Glauben an den Sinn des Krieges und die Legitimität der deutschen Staatsführung verlor.

Nach seiner Beförderung zum Leutnant wurde Hubert Bernhard 1943 nach Italien abkommandiert. Er empfand dies als großes Glück, konnte er nun doch den ganzen Reichtum der faszinierenden Kultur dieses Landes, seine unermesslichen Kunstschatze kennen lernen und wichtige Impulse für sein späteres künstlerisches Wirken erfahren. Aber damit nicht genug: als der junge Waldkircher Leutnant im Dezember 1944 an die Tore des Gutshofs des Grafen Giusti del Giardino in Boccon bei Padua pochte, um für seinen Major und sich selbst Quartier zu besorgen, ahnte er nicht, dass er hier der Liebe seines Lebens begegnen würde. Doch bald schon war er Feuer und Flamme für die hübsche Schweizerin Clotilde Schlatter, die die 4 Kinder der Grafenfamilie betreute und erzog. Vier Monate lang dauerte das Glück der beiden in Italien, dann war der Krieg zu Ende. Hubert Bernhard geriet in englische Gefangenschaft, aus der er erst im November 1945 entfliehen und nach Deutschland zurückkehren konnte.

In Kilsheim im Odenwald arbeitete er zunächst in einem Architekturbüro, weil ihm der Aufenthalt in Waldkirch von den Besatzungsbehörden verwehrt wurde. In diesen Nachkriegszeiten war es auch nicht einfach, Kontakt über Grenzen hinweg zu halten. Beim Versuch, seine Geliebte in der Schweiz zu besuchen, wurde Hubert Bernhard schon mal wegen unerlaubten Grenzübertritts festgenommen und musste im Gefängnis von Waldshut Tüten kleben. Erst als seine Clotilde nach Intervention des im diplomatischen Dienst stehenden italienischen Grafen bei der Regierung in Paris ein 14-Tages-Visum für die französische Zone erhalten hatte, konnte der Dompfarrer im Juli 1947 das junge Paar am Hochaltar des Freiburger Münsters trauen. Als Hubert Bernhard 1948 nach Waldkirch übersiedeln konnte und im Hause seiner Eltern endlich eine Wohnung zugewiesen bekam, war die Voraussetzung für ein Familienleben geschaffen, brachte ihm seine Frau im Laufe der Jahre doch zwei Söhne und eine Tochter zur Welt.

Hubert Bernhard arbeitete bis zu dessen Übernahme im Jahre 1964 im Grabmalgeschäft des Vaters mit und richtete sich zusätzlich am gleichen Ort ein eigenes Bildhaueratelier ein. Eine der ersten größeren Arbeiten Anfang der 50er Jahre war der Marienbrunnen auf dem Waldkircher Marktplatz. Ungezählte Werke folgten. Dabei bewegte sich Hubert Bernhard in seiner sechzigjährigen Schaffenszeit stets im Spannungsfeld zwischen Kunst und künstlerischem Handwerk. Seine handwerkliche Begabung und eine bemerkenswerte Vielseitigkeit waren ihm Ausgangspunkt und Voraussetzung, um unterschiedlichsten Werkstoffen, um Stein, Holz, Metall Gestalt, Leben und Geist zu verleihen. Die Suche nach

Hubert Bernhard, dessen Vater Franz Ignaz /Bernhard/Mutter Elisabetha /Mesmer/

Harmonie und Schönheit verleitete Hubert Bernhard nie zu fotografischer Genauigkeit, seine Abstraktionen jedoch bleiben dem ernsthaften Betrachter stets nachvollziehbar. Die Ausdruckskraft seiner Bildwerke weckt Vertrauen und gerade auch aus den sakralen Leidensdarstellungen werden Hoffnung, Trost und Zuversicht erkennbar.

Hubert Bernhard 2009 als erster Preisträger

Nur ein kleiner Teil der Arbeiten Hubert Bernhards lässt sich in seiner Heimatstadt Waldkirch finden. So trifft man auf Kirchengestaltungen auch in Altglashütten, Ayer/Schweiz, Bad Dürrheim, Bad Säckingen, Baden-Baden, Bamlach, Biblis, Dortmund, Emmendingen, Freiburg, Hinterzarten, Hochemmingen, Kandern, Littfeld, Mannheim und Oppenau. Bemerkenswerte Brunnen und Denkmäler kann man in Ayer/Schweiz, Bräunlingen, Cetona/Italien, Ebringen, Empfingen, Freiburg, Hardheim, Hausach, Pülfringen, St. Peter, Triberg, Villingen-Schwenningen und Whyl betrachten. Einen Schwerpunkt der Tätigkeit in den Jahren zwischen 1967 und 1980 bildeten die anlässlich von Rebflurbereinigungen entstandene Weinbaudenkmäler in Breisach, Ebringen, Endingen, Heimbach, Kenzingen, Munzingen, Oberrotweil, Pfaffenweiler, Rammersweier, Tutschfelden und auf dem Batzenberg. Nicht unerwähnt bleiben sollen die zahllosen Meisterwerke individueller Grabkunst, die in Fortführung des väterlichen Betriebs entstanden sind und die Schmuckwerke in Stein, Metall, Holz und Scraffito, die einer großen Anzahl privater und öffentlicher Gebäude noch heute ihr Gepräge geben.

Für sein künstlerisches Lebenswerk hat Hubert Bernhard 2009 als erster Preisträger den Kulturpreis der Stadt Waldkirch verliehen bekommen.

Anfang der 60er Jahre hatte Hubert Bernhard in der walliser Bergwelt des Val d'Anniviers die Heimat seiner Frau Clotilde entdeckt. Deren Großvater zählte zu den Pionieren des Schweizer Alpinismus und Tourismus; er hatte Ende des 19. Jahrhunderts mehrere Berghütten errichtet, zwei Hotels eröffnet und als Bergführer zahlreiche Erstbesteigungen mitgemacht, schließlich war er in einer Gletscherspalte zu Tode gekommen. Sein altes, lange Jahre leer stehendes Chalet aus dem beginnenden 18. Jahrhundert hat Hubert Bernhard nun zum Feriensitz der Familie ausgebaut, eine Schnitzwerkstatt wurde eingerichtet und fleißig genutzt zur gestalterischen Bereicherung von Kirche und Dorf. Verloren gegangene Kontaktfäden wurden geknüpft, nicht zuletzt auch zur Schwiegermutter, die jahrelang als Gesellschafterin der italienischen Operndiva Tetrzini durch die Welt getingelt war, bis sie nach erfülltem und ereignisreichem Leben 106-jährig in Genf verstarb.

Als das übliche Rentenalter nahte, machte Hubert Bernhard sich Gedanken über einen Neuanfang. Die Nähe zu Italien hatte ihn und seine Frau Clotilde nie losgelassen. Anfang der 80er Jahre machten sie ihren Traum wahr und kauften sich ein kleines Anwesen in der Toscana, wo sie in der Folge die meiste Zeit des Jahres verbrachten, Gartenbau betrieben und aus den Früchten von 150 Olivenbäumen Öl produzierten. Das Holz der Bäume war aber auch der Stoff, aus dem unter den immer noch rührigen und kunstfertigen Händen des Bildhauers weiterhin stattliche Skulpturen entstanden. Manch ein Nachbar ließ sich einen Bildstock schnitzen, die Dorfgemeinschaft benötigte für ihre Kapelle einen Weihnachtsaltar, und die in einem benachbarten ehemaligen Kloster von dem Franziskanermönch Padre Eligio zur Resozialisierung untergebrachten drogenkranken jungen Männer freuten sich über kunsthandwerkliche Unterweisungen. Immer mehr wurde das ländliche Idyll, wurde die Distanz zur Hektik des Alltags und zur modernen Technik zum Lebenselixier. Der Welt draußen aber begegnet er zunehmend pessimistisch.

In den Wintermonaten gestaltete Hubert Bernhard nach und nach einen Skulpturenpark rund um sein Wohnhaus in Waldkirch, die letzte große Skulptur aus einem abgestorbenen

Hubert Bernhard, dessen Vater Franz Ignaz /Bernhard/Mutter Elisabetha /Mesmer/

Aprikosenbaum datiert aus dem Jahre 2007. Nachdem in den letzten Monaten die Kraft der Hände nachgelassen hat und die Arbeit mit Klöppel und Schnitzeisen immer mehr Mühe bereitet, hat Hubert Bernhard sich wieder mehr dem Gestalten mit Ton zugewandt. Seine beiden Enkelinnen hat er bereits modelliert. Nun will er 90-jährig endlich angehen, was er bislang immer vor sich her geschoben hat: ein Portrait seiner geliebten Frau Clotilde soll entstehen. Material und Werkzeug liegen im Atelier schon bereit.

Hubert Bernhard, dessen Vater Franz Ignaz /Bernhard/Mutter Elisabetha /Mesmer/

**Familienbilder**

